

Karte vom fernem Osten, wo der Krieg zwischen Japan und Deutschland begonnen hat.

Lügen festgenagelt.

Seine falsche Behandlung von Amerikanern in Deutschland.

Ein Deutsch-Amerikaner, der eben aus Deutschland und London zurückgekehrt ist, hat einen längeren Bericht über seine Beobachtungen in Deutschland abgegeben, in dem er seiner Empörung über die lügenhaften Berichte der englischen Zeitungen in diesem Lande nachdrücklich Ausdruck gibt und sagt, daß die Entstellung der Wahrheit hier weit schlimmer als in England ist. Seine Ausführungen stellen besonders die hier von den anglo-amerikanischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über unhöfliche Behandlung oder gar Mißhandlung von Amerikanern in Deutschland als eklatante Lügen hin. Er schreibt:

Gerade von Deutschland mit mehr oder weniger Schwierigkeiten zurückgekehrt, wo ich in Gesellschaft von nahezu hundert Freunden, von denen viele Professoren amerikanischer Hochschulen waren, herumreiste, sind mir über die Berichte der amerikanischen Presse über den Krieg in Europa geradezu entsetzt. Während unseres Aufenthaltes in London, wo wir eine Woche lang bleiben mußten, ereignete sich Gelegenheit nach Montreal zu reisen, lasen wir viele lügenhafte Be-

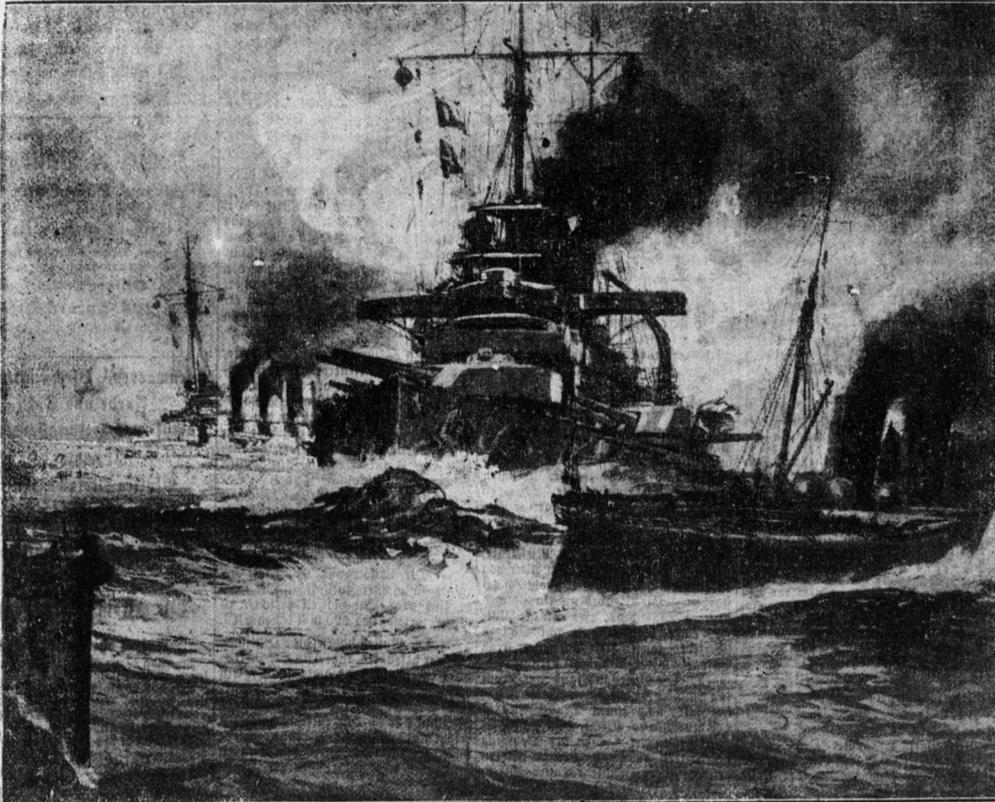
richte, beachteten sie jedoch wenig in der Erwartung, wahre und gerechte Nachrichten in den Vereinigten Staaten zu finden. Zu unserer Überraschung und Bestürzung sehen wir, daß die Entstellung der Tatsachen hier schlimmer ist als in England, und es erscheint fast, als ob ein systematischer Versuch gemacht wird, das Volk irre zu leiten und gegen Deutschland einzunehmen.

Zunächst stelle ich die Tatsache fest, daß alle Berichte über Mißhandlung von Amerikanern in Deutschland absolut falsch sind. Nirgends wurden wir oder andere Reisende auch nur den geringsten Unwürdigkeiten ausgesetzt, so war es in Folge seiner eigenen Arbeit. Die Tatsache, daß es keine Beförderungsmittel gab, ist kein Beweis; denn alle Deutsche, Österreicher, Amerikaner und andere, teilten das gleiche Schicksal. Die Behörden, die Beamten, das Publikum behandelten uns mit der größten Freundlichkeit und Höflichkeit. Als wir Frankfurt verließen, um auf verzweifelt fragliche Hoffnung hin London zu erreichen, bat ich meinen Freund Alexander, einen Professor von Edinburgh, der sich uns angeschlossen hatte, mitzugehen. Er lehnte ab mit den Worten: „Warum? Die Deutschen sind so freundlich und zurückhaltend, daß ich mich hier gerade so sicher wie in England fühle.“ Warum die amerikanische Presse sich in erfundenen und lügenhaften Be-

richten ergreift, ist mir unerklärlich, und wird sicherlich nicht den erwünschten Erfolg haben; denn das amerikanische Volk schätzt Gerechtigkeit über alles und kann nicht lange irre geführt werden.

Was nun die Ursachen des Krieges angeht, so sind viele ungenaue Behauptungen darüber gemacht und namentlich der Kaiser, auf das heftigste getadelt worden. Dies ist derselbe Kaiser, der vor etwa einem Jahre, bei der Feier der 25-jährigen Wiederkehr seines Regierungsantritts, die Glückwünsche der ganzen Welt als Bewahrer des Friedens erhielt, und alle Amerikaner von wissenschaftlicher, gewerblicher und geschäftlicher Bedeutung stimmten in dies Lob ein. Die Weltgeschichte wird zeigen, daß er es war, der bis zur letzten Minute versuchte, den Krieg zu vermeiden. Der wahre Grund des Krieges liegt jenseits des Kanals und kann in die drei Worte gefaßt werden: „Made in Germany.“ Dieser Friedensbote deutschen Geistes, deutscher Erfindung und deutschen Fleißes, dessen Mahnung in jedem Hause der ganzen Welt gehört wird, hat die Furcht und den Neid Englands erregt. Es ist daher Englands teuflischer Wunsch, Deutschlands Handel zu vernichten, seine Fabriken zu zerstören, seine Felder zu verwüsten und ein glückliches, wohlhabendes Volk arm und elend zu machen. Daher hat England diesen Krieg angefaßt. Allein konnte England es nicht wagen. Daher

wurde ein Bündnis gemacht mit den slavischen Herren Rußlands und dem gelben Schleicher von Japan, und das arme Frankreich, indem man sein kindliches Hochgefühl tadelte, wurde mit hineingezogen. Wie in seiner Geschichte ist England in einen verdammenwürdigen Krieg gezogen, nie hat es in einer verächtlicheren Sache getäpelt. Angenommen, Deutschland würde unterliegen: Würde England stolz sein, daß es germanische Zivilisation durch asiatische Barbarei ersetzt, oder dem perfiden Japaner neue Sucht nach Macht einflößt hat und ihn befähigt, seinen Arm nach den Philippinen und von dort nach Californien auszustrecken? Denn das würden sicherlich die Folgen deutscher Niederlage sein. Das deutsche und österreichische Volk verachtet die Schmeichelei der Presse. Seine Begeisterung ist keine schnell aufblühende Flamme, sondern der feste Entschluß, die Erfolge einer fünfzigjährigen, friedvollen Arbeit, die Früchte deutschen Geistes und deutschen Fleißes gegen den barbarischen Eindringling zu verteidigen. In einem solchen Kampfe um slavische oder germanische Herrschaft kann das amerikanische Volk nicht zögern, nach welcher Seite sein Mitgefühl sich wenden soll, so lange ihm sein gesundes Urteilsvermögen, seine Liebe für Kultur und Zivilisation, sein Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit zu eigen bleiben.



Deutsche Kriegsflotte bei den Manövern.

Unfrisierte Klaffter.



„Mir ist ganz kammbarisch wohl, Als wie fünfhundert Säuen!“

Moderne Ballade.

„Was ragt für ein Gemäuer Da droben himmelan? So fragst, durchs Fernrohr Jugend, Im Tal der Wanderknecht.“

„Das sind nicht Burgruinen Aus alter Ritterzeit, Nicht weitermordende Jüngen Von wilden Nachbarreit.“

„Wollt' hier ein Mensch betrogen Was an den Himmelstand, Wie einst in Babel, bauen, Und trauf ihn Gottes Hand?“

„Dah er — zur Hälfte fertig — Zum Cyper fiel dem Blitz!“

„Nicht Gottes Jörn, o Wandrer, Nicht Flud traf dieses Haus; Dem Schloß- und Bauern gingen Nur die Moneten aus!“

Schlan gedreht.



„Lieber Männen, schick mich doch diesen Winter 'mal nach Italien; ich möchte mich gar zu gern einmal aus recht weiter Ferne nach Dir sehnen!“

— Unvorsichtig. A.: „Du, warum ist denn Walters Verlobung mit Fräulein Käthe zurückgegangen?“

B.: „Ach, der Unvorsichtige! Sagt der zu seiner Braut: „Süßer Schneck“, wo er doch weiß, daß ihr Vater Direktor einer Spalabahn ist!“

— Mit Nachdruck. Frau: „Du hast so schon den Steden, wo- zu steckst auch noch den Schlagring ein?“

„Wir hab'n Ausschuffung, und ich will an Antrag stell'n — da möcht ich doch amal schau'n, ob der net durchgeh't!“

Das vergnügungsvolle Kaisergerieten.



II.



III.



Ein Großer.

„Kaiser: Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Raffinement Sie bei dem Einbruch vorgegangen sind!“

„Angelagerter (stolz): Na, Herr Richter, es hat eben jeder Stand seinen Casar, seinen Napoleon!“

— Schmer zu sagen. Ein Gast bestellt, nachdem er eine ganze Portion Gänsebraten gegessen hat, noch eine halbe, die sich quantitatv von jener kaum unterscheidet. „Sagen Sie mal“, wendet er sich an den „Ober“, „worin besteht denn eigentlich der Unterschied zwischen ganzen und halben Portionen bei Ihnen?“ — „Barbon“, antwortet der Kellner, „das weiß ich auch nicht; ich bin erst drei Tage hier.“

Der Retter.



„Herzlichen Dank, Spund, daß Du gekommen bist; meine Hausfrau ist auf eine Stunde fortgegangen — ohne Dich wäre ich die ganze Zeit ohne — Bier geblieben.“

— Vom Kasernhof. Unteroffizier (zum Retzuten): „Sie Schmutzfin! Sie Rhinogeros! Auf dem ganzen Gegerierplatz läuft kein dümmere Kerl herum, wie Sie!“ Hauptmann (hinzutretend): „Aber Plumbe, mähigen Sie sich doch!“ Unteroffizier: „Du Befehl, Herr Hauptmann! Ich wußte nicht, daß Sie auch noch da sind!“

Unerbittlich.



„Warum fixierst Du die Dame so auffallend lange?“ „Sie soll merken, daß ich ihre aufgefischte Abend-Toilette von der vorigen Saison wiedererkannt habe!“

— Kann vorkommen. Am „Kirta“ war große Rauferei. Der Waber hatte alle Hände voll zu tun und mußte auch dem Halsberger eine kräftige Kopfschläge verpassen. Als sich der Waber entfernt hat, betrachtet sich der Halsberger im Spiegel und meint zur Alten: „Das ist doch a Merkwürdig, der Waber... hat er mir die Schlafhauben mit an Schadel angenäht!“

Im Dorfweirtschhaus.



Heruntergekommener Bauer (zum Fremden): „Was sagen S', ich verständig' nichts vom Wein? Sie Grünschnabel... als ich so alt war wie Sie, da hatt' ich schon einen ganzen Bauernhof verorffent!“